

## **Liebe Gemeinde hier in Glaubitz, liebe Hörerinnen und Hörer am Radio,**

vor einiger Zeit habe ich eine alte Dame unserer Gemeinde besucht und ihr dabei gesagt, dass Sie trotz ihres Alters recht zufrieden aussehe und ich ihr auch weiterhin viel Gesundheit wünsche. Ihre Antwort machte mich aber ganz unsicher: Sie erzählte mir ganz freundlich, dass sie schon seit drei Jahren täglich den lieben Gott darum bitte, dass er sie sterben lasse. Aber das gibt es wohl nicht nur unter betagten Menschen, dass jemand genug hat, genug von sich selbst und von der Welt. Irgendwo habe ich gelesen, dass nach der Statistik in jeder Stunde in Deutschland ein Mensch versucht, sich das Leben zu nehmen. Das hat sicher auch mit seelischen Krankheiten zu tun, trotzdem erschreckt es mich, dass so Viele nicht mehr weiterwissen und schrecklich verzweifelt sind, und wir Mitmenschen merken es nicht. Aber müde werden an der Welt mit unseren Zeitgenossen, gar keine Lust mehr zu haben – das kennen wohl viele von uns.

Den Text für meine Predigt heute mit dem Elia auf der Flucht, der sich unter einem Wacholderbaum setzt und nur zu sterben wünscht, haben wir als erste Bibellesung dieses Gottesdienstes schon gehört. In der Kirche nennen wir die 40 Tage vor Ostern jetzt die »Passionszeit«, und natürlich denken wir da an das Leiden von Jesus bis hin zu seinem Tod am Kreuz. Aber in diesen Tagen soll es in der Kirche genau so um das Leiden und Sterben von Menschen gehen, um ihr Schicksal und ihre Verzweiflung. Wenn wir uns der menschlichen Not nicht verschließen, unsere Augen und Ohren weit öffnen, wird uns das anrühren, bewegen und vielleicht auch zum Helfen ermutigen.

Schauen wir uns diese alte Bibelgeschichte an, ob sie uns helfen und verändern kann zu mehr Glauben und zu mehr Leben im Sinne Jesu! Leicht macht sie es uns gewiss nicht. Wie schon gesagt: Elia, bis vor ganz kurzer Zeit heftigster Streiter für die Sache Gottes, hat einen riesengroßen inneren Absturz erlebt. Jetzt sitzt er unter einem Strauch irgendwo in der Wüste und wünscht nur noch zu sterben. Was war passiert? Das Ganze spielt in der Zeit vor fast 3000 Jahren in Israel, etwa reichlich 100 Jahre nach den großen Königen David und Salomo. Nicht zuletzt durch die Heiratspolitik des Königshauses gab es ein Nebeneinander von zwei Religionen im Land. Manche sprachen sogar von einer Religionsvermischung. Auf der einen Seite war die alte jüdische Religion, mit Mose und den Geboten – hier stand im Mittelpunkt Gottes Gerechtigkeit und das Recht unter den Menschen. Auf der anderen Seite war die Religion, die ihren Gott Baal nannte. Der galt als Wetter- und Fruchtbarkeitsgott und war für Wasser, Brot, Wein und Kräuter und der bäuerlichen Kultur verantwortlich. Also hier die Religion mit dem Gott der Gebote, dort die Religion mit dem Gott der fetten Ernten! Das sollte nicht gut gehen.

In den alten Zeiten gab es oft furchtbare Auseinandersetzungen um den rechten Glauben. In dem Bibelabschnitt vor unserem Predigttext wird davon erzählt. Ein religiöser Wettbewerbs zwischen den beiden Religionen sollte eine Entscheidung bringen zwischen dem Wettergott Baal und dem Gott

Israels. Auf einem Berg sollte sich zeigen, wer der wahre, wer der mächtigere Gott ist. Man hatte ein sogenanntes Brandopfer organisiert, und die Götter selbst sollten das Feuer anzünden, nicht die Vertreter der Religion. Welcher Gott nun das Feuer entzünden sollte, der sollte als der wahre Gott gelten. Zwei Stiere wurden für das Brandopfer herbeigeholt, zwei Feuerstätten eingerichtet. Dann wird anschaulich und ausführlich beschrieben, wie die Baalspriester sich mühen, wie sie flehen, dass ihr Gott das Feuer entzünde, wie nichts geschieht, wie sie von Elia verspottet werden, sie sich weiter bemühen und dann doch aufgeben – Baal hatte das Feuer nicht entzündet.

Und dann wird erzählt, wie nach einem Gebet Elias der Gott Israels Feuer vom Himmel herabfallen lässt und so das Brandopfer entzündet.

Aber das ist leider noch nicht das Ende der Geschichte. Denn Elia, in seinem Religionseifer, nutzt die Gunst des Augenblicks und bringt mit seinen Leuten die 450 – ich wiederhole: 450 – Baalspriester um. Was für ein Blutbad beim dieser Religionsauseinandersetzung! Dass dieser Blutrausch nicht ohne Folgen sein kann, dass Elia jetzt um sein Leben laufen muss, dass ihn wohl alles anekelt, dass er jetzt unter dem Strauch sitzt und nichts mehr will, das kann man gut verstehen.

So wird uns in dieser Bibelgeschichte von einer ganz fremden Welt erzählt. Wie damals mit anderen Religionen umgegangen worden ist – schrecklich! Natürlich ist das zu allen Zeiten für Glaubende schwer, wenn Mitmenschen einen ganz anderen Glauben haben oder behaupten, an gar nichts zu glauben. Das, was mir im Leben ganz wichtig ist, was mir heilig ist – wenn das anderen gar nichts bedeutet oder gar lächerlich erscheint – das tut schon sehr weh! Und besonders weh tut es, wenn es unsere engsten Familienmitglieder und unsere besten Freunde sind, die unseren eigenen Glauben nicht teilen. Und genau so schwer ist es, wenn uns liebe Menschen religiöse oder weltanschauliche Vorstellungen vertreten, die uns selber lächerlich oder absurd vorkommen. Gewiss, das ist alles nicht leicht, und viele von uns werden da leidvolle Geschichten erzählen können.

Aber heute ist das doch uns allen klar beim Umgang mit anderen Religionen und einem anderen Gottesglauben: Es muss immer um Toleranz gehen!

Wir wissen, Toleranz ist nichts ganz Leichtes. Dazu braucht man meistens viel Kraft, die anderen Glaubensüberzeugungen stehen zu lassen. Toleranz hat gar nichts damit zu tun, dass mir es eigentlich egal ist, was meinem Nächsten oder anderen Mitmenschen heilig ist. Es interessiert mich schon gewaltig, aber – manchmal unter großen Schmerzen – ertrage, erdulde, erleide ich die anderen Überzeugungen, die mir ganz fremd sind, die ich für falsch halte – aber andere haben ein Recht, sie zu vertreten.

Nein, Toleranz in Glaubensfragen darf nicht eingeschränkt werden! Aber ganz gewiss gibt es manchmal für uns Christen so etwas wie ein Entweder-Oder, wo wir unsere Entscheidung treffen müssen. Hier in dieser Kirche in Glaubitz werden sich viele Ältere noch an Diskussionen in der damaligen DDR erinnern. Vor allem Jugendliche wurden damals oft von den Funktionären aufgefordert, sich zwischen der Religion und der »wissenschaftlichen Weltanschauung«, wie sie den Kommunismus mit seinem Materialismus nannten, zu entscheiden. Und da war wirklich Entscheidung gefragt, da ging es nicht um Toleranz. Und die ganz alten Menschen in unseren Kirchen wissen noch, wie es in der Nazizeit auf der einen Seite den Glauben an den biblischen Jesus und auf der anderen Seite die Vermischung von kirchlicher Überlieferung und Nazidenken

(Stichwort »Deutsche Christen«) gab. Auch da konnte es für Christen nur ein Entweder-Oder geben. Und auch heute muss man sich wohl entscheiden zwischen einem plumben Materialismus – nur das ist wichtig, was Geld und Luxus bringt – und einer Religion der Gottes- und Nächstenliebe.

Ja, es gibt manchmal in religiösen Fragen auch eine Notwendigkeit, sich zu entscheiden. Aber da kann man gewaltig über das Ziel hinausschießen. Der Bibeltext erzählt uns von der Tötung der Baals-Priester. Schrecklich! Ähnliches ist in der Geschichte der Religionen immer wieder passiert.

Manchmal geschieht so Schlimmes auch heute noch irgendwo in der Welt. Die Nachrichten berichtet davon davon aus der Zentralafrikanischen Republik oder Nigeria oder aus Syrien; in anderen Regionen passiert Ähnliches, nur wird davon nicht berichtet. Bei unseren grundsätzlichen Auseinandersetzungen in Glaubensfragen hier in Deutschland kommt es auch gar nicht so selten zum Bekämpfen ohne jede Rücksichtnahme, zum Beleidigen und gegenseitigem Votführen – da passe jeder auf sich selber aus!

Dass es uns auf keinem Fall wie dem Elia in der Geschichte gehe: Dass wir hinterher es erst merken »Ich bin doch auch nicht besser!« Aber die Erzählung hat auch etwas Tröstendes für uns als Hörer – wenn wir auch einmal über das Ziel total hinausgeschossen sind – :

Der Elia kann ausruhen (nur Ausruhen tut auch uns manchmal gut),  
er erlebt einen Engel (auch wir werden oft wieder aufgerichtet),  
er hört »Iss und trink« (erinnern uns diese Worte nicht irgendwie an Abendmahl, an Gemeinschaft, die wir brauchen?),  
und kann dann wieder ausruhen (nicht so schnell wieder in die Turbulenzen des Lebens stürzen!),  
und wirklich dann erst aufstehen, wieder essen und trinken  
und losgehen,  
40 Tage bis zum Ziel haben. eine lange, unendlich lange Zeit,  
aber Gott ganz anders erleben als gedacht –  
nicht wie einen Orkan, nicht wie ein Erdbeben, nicht wie ein Feuer, sondern wie ein »stilles, sanftes Sausen«.  
Es lohnt sich, die Bibel nach unserem Predigttext weiterzulesen.

In der Passionszeit denken wir – wie gesagt – an das Leiden von Jesus und der Menschen hier und anderswo. Ein Jahr vor seiner Ermordung durch die Nazis hat Dietrich Bonhoeffer ein Gedicht geschrieben. Darin geht es um die Beziehungen der Menschen zu Gott:

»Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,  
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot,  
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.  
So tun sie alle, Christen und Heiden.

Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,  
finden ihn arm, ohne Obdach und Brot,  
sehen ihn verschlungen von Sünde,  
Schwachheit und Tod.

Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,  
sättigt den Leib und die Seele mit seinem Brot,  
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod  
und vergibt ihnen beiden.«

Amen